

Alles mobil!

bis
1918

Lustspiel in drei Akten

von

von Jacoby und Hans Lint.

Offiziere. Korporale und Ketter. Hofkavaliere. Hofdamen. Pagen. Bediente. Volk.

Nach dem 2. und 4. Akte finden längere Pausen statt.

Während der Vorstellungen eingehende wichtige Kriegsdepeschen werden im Theater bekannt gegeben.

Preise der Plätze:

Vorverkauf für die Tagesvorstellung von 11-1 Uhr

Hinweis auf Theaterzetteln der Spielzeit 1914/15

DIE ERSTE KRIEGSSPIELZEIT

Während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 konnte der Spielbetrieb am Stadttheater Erfurt mit gewissen Einschränkungen weitergehen. Eine Zweckenfremdung des Gebäudes z. B. als Lazarett, wie zeitweise im Kaisersaal, fand nicht statt. Die Einschränkungen waren überwiegend finanziell bedingt. Die Zahl der Mitarbeiter, die in den Krieg zogen, war offenbar nicht sehr groß. Allerdings dürfte die bis dahin übliche Verstärkung des Orchesters durch örtliche Militärmusiker nicht mehr möglich gewesen sein, was – neben den Subventionskürzungen – dazu führte, dass für zwei Jahre der Musiktheaterbetrieb ruhte.

Wie in vielen deutschen Städten begann auch in Erfurt die Spielzeit 1914/15 mit Verspätung. Zwar hatte sich überall die Haltung durchgesetzt, dass auch im Krieg Theater gespielt werden sollte, doch erhebliche Subventionskürzungen gefährdeten zunächst die Wiederaufnahme des Spielbetriebs nach der Sommerpause.

Als Eröffnungstück hatte Direktor William Schirmer, der damals noch als privat haftender Pächter das Stadttheater leitete, Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* angesetzt. Aus der Reaktion der Presse wird deutlich, dass Kleists Stück damals als preußisch-patriotisch wahrgenommen wurde:

„Prinz Friedrich von Homburg, ist in seiner Verherrlichung des unbedingten soldatischen Gehorsams selbst preußisch durch und durch, ist die künstlerische Verkörperung preußischer Art schlechthin. Es hat von all den Dingen, die zusammen preußisches Wesen ausmachen, etwas: Die herbe Strenge, die Stärke der Empfindung, den Ernst des Pflichtbewusstseins, die Beherrschung der Leidenschaft und die Scham der Gefühlsäußerung. [...]“ (Beiblatt zum *Erfurter Allgemeinen Anzeiger* vom 28. September 1914).

Auffällig ist auf allen Theaterzetteln der ersten Kriegsspielzeit der Hinweis darauf, dass „während der Vorstellung eingehende wichtige Kriegsdepeschen bekannt gegeben werden“. Der Spielplan der darauffolgenden Wochen wurde ganz von Stücken patriotischen Charakters dominiert. Wegen der finanziellen Einschränkungen handelt es sich dabei ausschließlich um Schauspiele.

THEATERALLTAG IM KRIEG

Auch wenn es bei der kriegsbedingten Einschränkung im Spielplan blieb, fällt auf, dass 1915/16 der patriotische Überschwang wohl deutlich abebbte und die Auswahl der Stücke wieder mehr an Qualität und Publikumsnachfrage als an nationaler Gesinnung orientiert war. Auch verzichtete man von da an offenbar auf die Verlesung von Kriegsdepeschen.

Dennoch war 1915 die Wahl des „Weihnachtsmärchens“ ziemlich kurios: Der Titel des „dramatischen Weihnachtsmärchens mit Gesang und Tanz in 5 Bildern“ lautete *Der U-Boot-Hansel* (Premiere 21. Dezember 1915). Der Korrespondent der *Tribüne* hielt die Aufführung für durchaus kindgerecht: „Märchenzauber, Weihnachtsglanz und die Geschehnisse des Weltkrieges, die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote, ist recht geschickt ineinander verketten im diesjährigen Weihnachtsspiel für unsere Kleinen, das gestern zum ersten Male aufgeführt wurde.“ (*Die Tribüne* vom 23. Dezember 1915)

Noch in der Saison 1915/16 konnte Direktor Schirmer seinem Publikum wieder Operettenaufführungen präsentieren. Den Anfang machte Emmerich Kálmáns *Gold gab ich für Eisen* (Premiere 5. März 1916), mit den Worten des Operettenforschers Volker Klotz eine „weltkriegerische Schmachtoperette“. Dieses „Singspiel“ handelt vom Patriotismus der Landbevölkerung und deren Bestreben,

ihren Soldaten zu helfen. Der Titel ist eine Anspielung auf eine gängige Kriegswerbung, die dazu aufrief, Gold und Schmuck zur Finanzierung des Krieges zu spenden und dafür Eisenschmuck zu erhalten.

Der Theaterbetrieb normalisierte sich in der Saison 1916/17 weiter, indem regelmäßig Operetten und auch Opern auf den Spielplan kamen. Auffällig ist außerdem die Zunahme an Sondervorstellungen für bestimmte Personenkreise oder zu speziellen Anlässen. So gab es jeweils am 27. Januar Aufführungen „Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers“ 1916 nachmittags das „Historische Lustspiel“ *Die Anna-Lise* und abends die Premiere des Dramas *Andreas Hofer*, 1917 das Mittelalter-Schauspiel *Könige* und 1918 Kleists *Prinz Friedrich von Homburg*. Zum Geburtstag Hindenburgs am 2. Oktober 1917 wurde ebenfalls *Prinz Friedrich von Homburg* gezeigt. Diese „Festvorstellung“ diente zugleich der Spendensammlung für die „Hindenburggabe“. Der Vorstellung von Hermann Sudermanns Schauspiel *Heimat* ging am 31. Mai 1918 ein „Vorspruch zu den Opfertagen für die Ludendorff-Spende“ voraus. Der vom Deutschen Bühnenverein ausgerichtete „Nationaltag der Bühnen für die 6. Kriegsanleihe am 13. April 1917“ wurde mit einer Vorstellung von Schillers *Wilhelm Tell* begangen. Im Frühjahr 1917 gab es Sondervorstellungen für kriegsbeschäftigte Arbeiter. Zu dieser Zeit arbeitete etwa jeder fünfte Einwohner Erfurts (vor allem Frauen) in der Preußischen Gewehrfabrik im Brühl. „Sondervorstellungen für Militär“ gab es vor allem ab Anfang 1918.

In der Saison 1917/18 war offenbar trotz der sicherlich schwierigen Versorgungssituation und ungeachtet der drohenden militärischen Niederlage so viel Normalität eingekehrt, dass das Stadttheater Erfurt im Frühjahr 1918 „Maifestspiele“ veranstalten konnte. Vom 10. bis 18. Mai standen Wagners *Ring des Nibelungen* (allerdings bezeichnenderweise ohne die *Götterdämmerung*), *Tristan und Isolde*, *Der fliegende Holländer* und Verdis *Rigoletto* mit prominenten Gastängern auf dem Programm.

DAS KRIEGSENDE IM THEATER

Die erste gewichtige Neueinstudierung 1918/19 galt am 26. Oktober Friedrich Hebbels Trauerspiel *Die Nibelungen*. Im Angesicht des drohenden Zusammenbruchs ist diese Stückwahl programmatisch zu verstehen, zumal man sich auf die ersten beiden Teile der Trilogie (*Der gehörnte Siegfried* und *Siegfrieds Tod*) beschränkte bzw. auf *Kriemhilds Rache* mit dem Untergang des Burgundenreichs verzichtete.

Die *Nibelungen* blieben auch nach dem Waffenstillstand vom 11. November auf dem Spielplan und wurden zuletzt in einer Schülervorstellung am 6. Dezember 1918 gezeigt. Am Tag nach der *Nibelungen*-Premiere konnten die Erfurter die veritable Operetten-Uraufführung von Rudi Gfallers *Eine Walzernacht* (27. Oktober 1918) erleben. Am 11. November wurde erneut *Eine Walzernacht* gespielt, in den Tagen darauf das Schauspiel *Hedda Gabler* (Ibsen) und die Oper *Carmen* (Bizet). Direkte Auswirkungen des Kriegsendes sind aus dem Spielplan auch in den folgenden Tagen und Wochen nicht ablesbar, den einzigen direkten Bezug zum Kriegsende markierten am 18. und 19. Dezember 1918 die Aufführungen von *Das Schwarzwaldmädchel* als Sondervorstellungen „für die heimkehrenden Krieger“.



Erfurt. Stadttheater.

Ansichtspostkarte des Stadttheaters von 1914



Theaterzettel von Propagandastücken aus den Kriegsjahren

Wendestellen





ab
1918

KONTINUITÄT UND INNOVATION

Unter Direktor William Schirmer, der die Geschicke des Theaters als Pächter von 1909 an leitete, vollzog sich 1918 der Übergang von der Monarchie zur parlamentarischen Demokratie ohne größere Auswirkungen auf das Theater. Anders als in den Residenzstädten, wo die Trägerschaft der bisherigen Hoftheater – jetzt Landestheater – von den neu geschaffenen demokratischen Institutionen übernommen wurden, blieb das Erfurter Stadttheater zunächst ein privatwirtschaftlich betriebenes Unternehmen unter städtischer Oberaufsicht.

Bedingt durch die wirtschaftlichen Krisen der jungen Republik, aber auch wegen der wachsenden Konkurrenz durch das Kino gerieten die meisten privat finanzierten Theaterbetriebe deutschlandweit in eine finanzielle Schieflage, die deren Weiterbestand gefährdete. Der einzige Ausweg, den der Weiterbestand dieser Theater zu sichern, war die Übernahme der wirtschaftlichen Verantwortung durch die Kommune. In Erfurt geschah dies 1923. Dabei wurde nicht einfach der Vertrag mit dem amtierenden Pächter bzw. Direktor aufgelöst, man stellte den damals bereits 60-jährigen, aber beliebten und erfolgreichen William Schirmer gleich wieder als ersten städtischen Intendanten ein.

Infolge der Übernahme des Theaterbetriebs durch die Stadt wurden 1923 am Gebäude Umbauten vorgenommen, etwa durch den Anbau größerer Publikums-garderoben. Ein Umbau der Bühnentechnik fand 1925 statt: Die statische Konstruktion des Schnürbodens wurde grundlegend verändert und dadurch der Einbau eines Rundhorizonts ermöglicht, der zugleich als „Wandelprospekt“ (z. B. in Wagners *Parsifal* erforderlich) nutzbar war. Eine zusätzliche Versenkung wurde ebenso installiert wie ein neues Beleuchtungsstellwerk und zusätzliche Beleuchtungsbrücken. Zwei Jahre später (1927) erfolgte der Anbau eines Dekorationsmagazins auf der linken Bühnenseite und der Neubau von Funktionsräumen (u. a. Werkstätten und Garderoben) im Stil der neuen Sachlichkeit; der neue Baukörper ist heute noch von der Gorkistraße aus erkennbar.

Seit 1926 nutzte das Stadttheater auch eine zweite Spielstätte, die „**Kammerspiele im Stadthausaal**“. Diese Bühne befand sich in der damaligen Casinostraße (heute: Meister-Eckart-Straße) und dient heute dem Evangelischen Ratsgymnasium als Aula. Im Repertoire der Kammerspiele gab es vor allem Inszenierungen aktueller Theaterstücke wie z. B. Erstaufführungen der Werke Georg Kaisers. Später fanden dort gelegentlich auch Aufführungen des Musiktheaters bis hin zu Strawinskys *Oedipus Rex* (1930) statt.

Doch auch im Großen Haus setzte Intendant Schirmer mit Spielplan-Novitäten wie 1926 Kurt Weills Opernerstling *Der Protagonist* mutige Zeichen.

Hoch geachtet ging William Schirmer mit dem Ende der Spielzeit 1927/28 in den Ruhestand. Seinem Nachfolger Herbert Maisch konnte er ein funktionierendes Theater übergeben, das eine wichtige Funktion im Kulturleben der Stadt innehatte.



Mich hat meine achtzehnjährige Leitung des Erfurter Stadttheaters nicht verbittert, obwohl man sie mir nicht leicht gemacht hat. Erfurt gilt in der Theaterwelt als ein heißer Boden, nicht nur für die Leiter und Mitglieder, auch für die Bühnenschriftsteller. Und wenn mir auch manchmal schien, als sollten mich Unfreundlichkeit und Übelwollen zu Boden drücken, so habe ich in meiner schaffenden Arbeit und an dem Geschaffenen doch immer wieder den Mentor gefunden, der mich über alle Widerwärtigkeiten hinwegtrug. Um nicht rückständig zu erscheinen und auch dem neuesten Kunstempfinden Rechnung zu tragen, habe ich meinen Mitarbeitern in der Inszenierung meist völlig freie Hand gelassen – wenn dieses auch nicht immer den künstlerischen und materiellen Interessen des Instituts entsprach. Auswärtige Theaterleiter waren meist verwundert über den künstlerischen Rang der Erfurter Bühne, den sie sich ohne viel Lärm errungen hatte. Von hier aus haben zahlreiche Darsteller, Regisseure und Bühnenleiter ihren Weg zu großen Karrieren gefunden und trugen die Kunde von dem hier herrschenden Fleiß und Können in die Welt hinaus. Die Erfurter Bühne gilt in der Theaterwelt als eine unserer besten Provinzbühnen und in Rücksicht auf den großen Apparat, auch als eine der billigst arbeitenden. Wie jetzt überall in der Welt, sehnt man sich, in der noch immer nicht geklärten Kunstanschauung, nach dem Jungen, Neuen, noch nicht Dagewesenen und erhofft sich von ihnen das Heil. Ich kann diesen Drang verstehen und lege mein mehr als achtzehn Jahre lang geschwungenes Theaterszepter ohne jede Bitterkeit nieder, zumal die Güte der Stadtverwaltung und der Stadtverordneten mir in Anerkennung meines Strebens mein Alter gesichert haben, was mich ihnen zu großem Danke verpflichtet. Mein lebhaftestes Interesse für das Gedeihen der Erfurter Bühne wird mich bis an mein Lebensende begleiten und meinen Ruhestand beleben. Der sogenannten „wohlverdienten völligen Ruhe“ fühle ich mich allerdings noch nicht würdig und werde mich ihrer vorläufig auch noch nicht erfreuen können, denn zunächst werde ich für eine Berliner Tournee mehrere Stücke inszenieren und in der kommenden Spielzeit an verschiedenen Bühnen mit meinen Reuterstücken gastieren. Nebenbei gedenke ich meine Bühnenschriftstellerische Tätigkeit wieder aufzunehmen, um meinen mit starken Erfolgen aufgeführten Schauspielen „Die Agrarier“, „König Lustig“ usw. eine Nachfolge zu schaffen.

Erfurt, im Juni 1928.

Abschied von Direktor Schirmer (aus: Blätter des Stadttheaters Erfurt 1927/28)

Stadt-Theater

Direktion William Schirmer · Nachdruck verboten · Fernsprech-Konkling Nr. 787

Mittwoch, den 18. Dezember 1918

und

Donnerstag, den 19. Dezember 1918

Sonder-Vorstellung für die heimkehrenden Krieger

Anfang 7¹/₄ Uhr

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten von August Heibort. — Musik von Léon Jessel.
In Szene gesetzt vom Direktor William Schirmer. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Curt Moritz.
Leitung der Bühne: Julia Zein.

Personen:

Wolfgang Römer, Domkapellmeister	Sans Grün
Hannele, seine Tochter	Julia Zein
Hänsle, bei Römer bedienstet	Gerda Sprengel
Jürgen, der Wirt vom blauen Döhlen	Fritz Grabert
Lore, seine Tochter	Magda Gräffert
Maisine von Hainau	Helia Wente
Sans	Hoym Maragon
Hilgard	Karl Jäger
Die alte Traubel	Lise Scholz
Schmüßheim, ein Berliner	Willy Lebins
Theobald	Cornelius Meißner
Der Domprobst	Wilmar Bahn

Muffanten, Bauern, Bäuerinnen. — Die Handlung spielt in Sanft Christoph im Schwarzwald gegenwärtig.

Nach dem 1. und 2. Akte finden längere Pausen statt

Nach Beginn der Vorstellung bleiben die Türen zum Zuschauerraum bis zum Aufschlag geschlossen
Die Direktion.

Einlaß 6¹/₄ Uhr · Anfang 7¹/₄ Uhr · Ende gegen 10 Uhr

Freitag, 8¹/₄ Uhr, (78. Amt.-Vorh. rot): König Lear.
Sonnabend, 7 Uhr, (78. Amt.-Vorh. grün): Der Troubadour. — Sonntag Nachm. 4 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Theaterzettel der Erfurter Erstaufführung

J. WÜST

PIANOS UND FLÜGEL

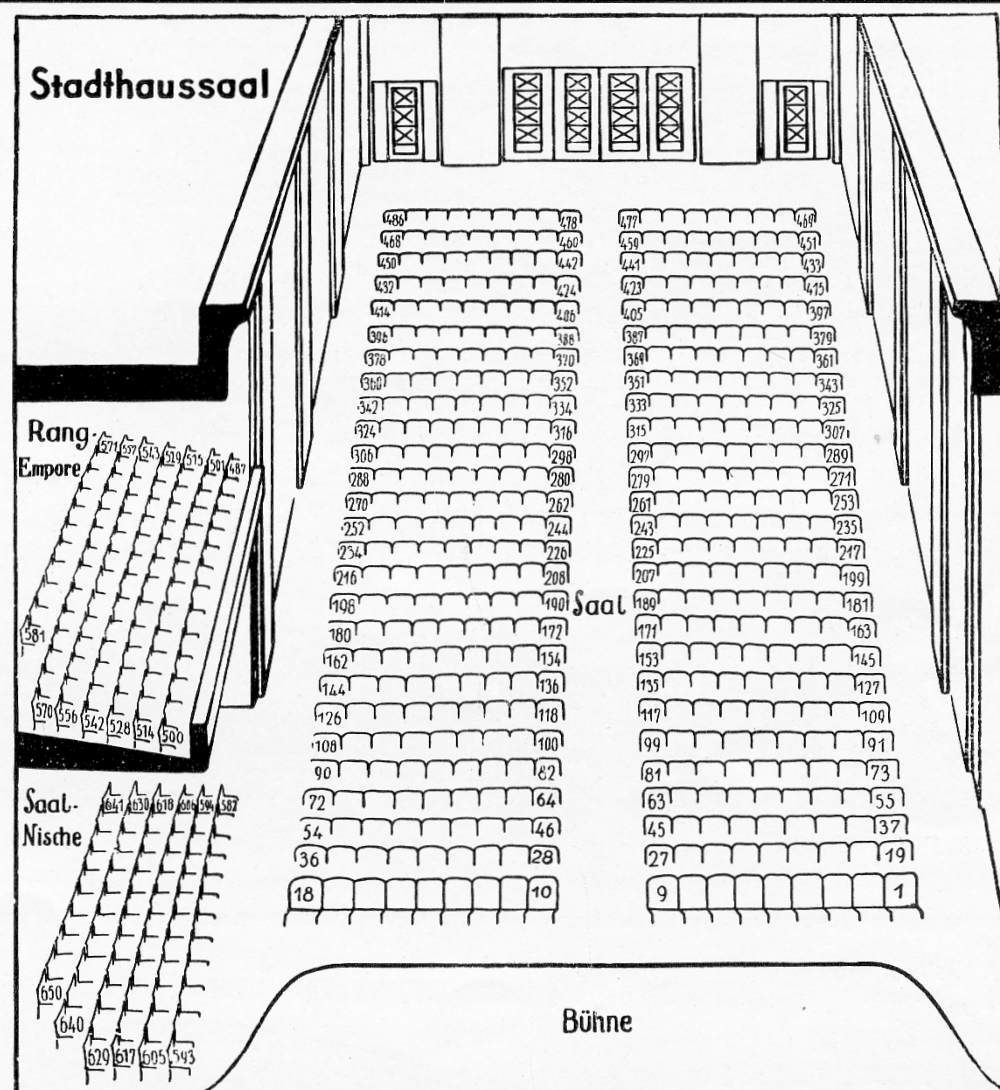
Lieferant und Konzertsimmer des Erfurter Stadttheaters
Kein Laden. Ohne Risiko für den Käufer

Karthäuser Straße 51
Fernsprecher Nr. 4866

Stadthaus-Restaurant

Robert Degenkolbe
Fernsprecher 3188

Angenehmer Aufenthalt



Die elegante Dame

läßt ihre Kleidung
nur chem. reinigen

Färberei Kretschmann Hauptgeschäft:
Neuerwerkstraße 41 · Meyfarstraße 18 · Augustinerstraße 2 · Fernruf 1302
Andreasstraße 27

Saalplan der Kammerspiele im Stadthausaal (aus: Der Kontakt 1929/30)

Wendestellen

